

%ümpfStimmung

„Brüder, seht die rote Fahne .. * Das Betriebsorchester des VEB Berliner Vergaserfabrik intonierte bekannte Arbeiterlieder. Von der Bühne leuchten Fahnen und Blumen. Es ist Donnerstag, der 15. Januar, kurz vor 9.00 Uhr. Kein gewöhnlicher Werktag. Die Parteileitung hat die gesamte Belegschaft zu einer Feierstunde eingeladen: „Wir ehren unsere teuren Toten Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg. In ihrem Geiste kämpfen wir für Friedensvertrag, gegen Militarismus und Imperialismus.“

Schnell füllt sich der Saal. Für alle reichen nicht die Stühle. So stehen viele. Zwischen dem Blau der Schlosseranzüge und dem Grau der Arbeitskittel leuchten bunte Pullover junger Mädchen. Gruppen stehen beisammen. Dann wird es still im Saal.

Der Parteisekretär, Genosse Stawitzki, selbst ein alter Berliner Arbeiter, eröffnet die Feierstunde. Er beginnt damit, warum uns Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg so teuer sind, und schildert, wie beide opferbereit und unversöhnlich gegen den deutschen Militarismus kämpften. Im ersten Weltkrieg wiesen sie weitsichtig und furchtlos den nach Frieden dürstenden Massen den Weg. Die Namen Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg wurden zum Kampfprogramm der Vorhut der deutschen Arbeiterklasse.

Genosse Backhäuser von der Bezirksleitung Groß-Berlin tritt vor. Mit seinen Worten baut er den Zuhörenden eine Brücke zwischen 1919 und 1959 und skizziert er ihnen die Parallelen. „Erneut sind die mahnenden und anklagenden Worte Karl Liebknechts höchst aktuell: Der Hauptfeind des deutschen Volkes steht in Deutschland: der deutsche Imperialismus, der deutsche Militarismus! Denn auch heute steht dieser Hauptfeind des deutschen Volkes im eigenen Land, in dem westlichen Teil Deutschlands.“

Und so, wie die deutschen Imperialisten und Militaristen damals vor den Worten Karl Liebknechts erschrocken waren, weil damit ihre volksfeindliche Politik entlarvt wurde, so fürchten sie heute den sowjetischen Vorschlag für einen Friedensvertrag mit Deutschland. Sie nennen ihn eine Drohung. Bedroht er

das deutsche Volk? Nein. Nur dem Militarismus sagt er den Kampf an, denn Frieden und Militarismus sind unvereinbar.“

Der Referent führt die Zuhörer zu der richtigen Folgerung: Der deutsche Militarismus muß gebändigt und überwunden werden! Von deutschem Boden aus darf nie wieder ein Krieg gegen friedliebende Völker begonnen werden! Des Abschluß eines Friedensvertrages liegt im Interesse aller friedliebenden Deutschen und muß von ihnen unterstützt werden!

Mancher Kollege und manche Kollegin mögen gerade in diesem Augenblick daran denken, wie die Parteiorganisation ihres Betriebes ihnen vor kurzem den Vorschlag der Sowjetunion für einen Friedensvertrag mit Deutschland erklärte.

Wie ging das vor sich?

Am Montag, dem 12. Januar, gleich nach Arbeitsbeginn, teilen die Parteigruppenorganisatoren ihren Genossinnen und Genossen mit: Um 9,00 Uhr treffen sich alle zum Parteiappell. Den Genossinnen und Genossen ist bekannt, worum es geht, nämlich um die neuen Vorschläge der Sowjetunion. Die meisten von ihnen haben diese schon am Sonntag in der Presse gelesen.

So weiß auch Genosse Dauschon Bescheid, als sein Parteigruppenorganisator zu ihm kommt, und er antwortet lachend:

„Das geht ja jetzt Schlag auf Schlag. Erst die Sache mit dem Schäffer, dann die Berlin-Note, dann der Sonnensputnik, Otto Grotewohl bei Nasser, Mikoja in Amerika und jetzt noch dieser Vorschlag für den Friedensvertrag.“

„Da hast du recht. Dazu zählt ja auch noch der Besuch Walter Ulbrichts in Polen. Nur, wir müssen uns mit allen in der Abteilung über den neuen sowjetischen Vorschlag unterhalten.“

„Damit habe ich vorhin schon angefangen. Alle, bis auf einen, mit denen ich gesprochen habe, waren mit dem Friedensvertragsvorschlag einverstanden. Der eine meinte allerdings, daß der Vertrag von Versailles einen neuen Krieg gebracht habe und der Vorschlag der Sowjetunion auch keine Sicherung sei.“

„Was hast du ihm geantwortet?“